

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 35 (1945)
Heft: 9

Rubrik: Bim Chlapperläubli umenand

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mit Büchern vollgestopft, sondern auch hier schichteten sich die Hefte, Zeitungen, Papiere aufeinander, und auch das Stehpult war damit bedeckt, ebenso sämtliche Stühle. Selbst an den Wänden waren neben Landkarten, Bildern, Photographien und dem Kalender einzelne Manuskriptblätter mit Reissnägeln aufgespiesst. Wenn ein Besucher kam, dem Rieter einen Stuhl anbieten wollte, musste er zuerst den Papierberg hinwegräumen, wehe aber demjenigen, der das selber unternehmen wollte: „Halt!“ rief dann Rieter entsetzt, „macht mir bitte keine Unordnung!“

Rieter sass an seinem Schreibtisch hinter dem Papierwall, während die nachmittägliche Maiensonne durchs Fenster hereinschien, an einem Haken bei der Tür hing sein neuer, hellgrauer Frühlingshut, der so gut zu seinem hellen Anzug passte, denn in sonderbarem Gegensatz zu dem Raum, in dem er zu arbeiten liebte, hielt er sehr auf ein gepflegtes Auftreten.

Etwas unwirsch rief er: „Herein“, als angeklopft wurde. Gut gelaunt und lärmiger als sonst, begrüßte ihn Lukas. „Auch wenn ich dich störe“, sagte er, „macht mir das nichts aus. Es ist mir sogar wurst, ob der „Bote“ morgen erscheinen kann oder nicht. Ich habe mit dir zu sprechen.“

„Wart einen Augenblick“, entgegnete Rieter, der sich nur kurz nach ihm umgewandt hatte, „lass mich wenigstens diesen Satz zu Ende schreiben.“

Lux sah sich umsonst nach einer Sitzgelegenheit um, als er sich daran machen wollte, einen Stuhl abzuräumen, schoss Rieter herum: „Rühr mir bitte nichts an, das ist alles genau geordnet.“

„Eine merkwürdige Ordnung“, bemerkte Lux. „Kannst du in diesen Haufen überhaupt etwas finden?“

„Natürlich“, erklärte Rieter, während er weiterschrieb. „In diesem Wust ist System. Ich weiss ganz genau, wo ich etwas zu suchen habe. Erst wenn die Putzweiber dagewesen sind und aufgeräumt haben, dann ist es fertig. Dann gibt es eine verzweifelte Sucherei.“

Lux trat abwartend zum Stehpult und blätterte gleich-

gültig in dort liegenden Heften. Rieter nahm von seinem Papierwall einige Blätter und reichte sie Lux, „da kannst du lesen, was die Welt von dir hält, das sind alles Eindrücke, die ich veröffentlichten soll. Aber die Herrschaften können lange warten.“

Aber Lux legte die Blätter geringschätzig beiseite. „Das ist schon längst überholt. Es ist alles anders.“

Diese rätselhaften Worte erweckten Rieters Neugier. „Was sagst du? Was ist alles anders?“

Lux machte eine ausholende Gebärde und sagte: „Alles!“

Rieter drehte sich auf seinem Stuhl ganz herum, dann stand er auf. „Also bitte, was meinst du damit?“

„Du wirst schon sehen ...“ und nach einer Pause fügte Lux hinzu: „Weisst du, der Hägni, das ist ein ganz patenter Kerl.“

„Das weiss ich schon lange, das ist für mich keine Neuheit ...“

„Oh, mein Lieber, Neuigkeiten wirst du schon genügend zu schmecken bekommen.“

Rieter betrachtete seinen Freund aufmerksam. „Einmal“, erkundigte er sich dann, „du hast wohl getrunken.“

„Oh nein ... oder ja ... ein wenig. Wir haben erstens und den zweiten Preis verschwelt.“

„Ach, daher ...“

„Oh nein, Herr Redaktor, nicht daher. Ich bin recht vergnügt, aber ich bin noch durchaus klar im Kopf. Meinst du, ich könne so ein paar Flaschen Cure d'Attika und Dôle nicht ertragen? Da irren Sie sich, Herr Redaktor. Uebrigens, Verehrtester, Truites au bleu, das ist wirklich ein gutes Essen.“

„Um mir das zu erzählen, brauchst du mich nicht der Arbeit zu stören.“

„Ja, ich bin auch gar nicht deshalb gekommen.“

„Also dann schiess los ...“

(Fortsetzung folgt)

Bim Chlapperlänbli umenand

Im „Zähringer“ a der Matten unden isch d'Challnere hinterem Buffet gschanden u het Gleier gschwänkt. Es isch i däm Momänt nid grad viel Gaschtig um e Wäg gsi u drum isch Bächtold Ruedi, der Wirt, am ene Tischli i der Neechi vom Dfe ghodet u het d'Bytig gläse. U du si sie cho. Eine na'm andere. Rööbu Mettler, der Tapizierer, het sech ganz z'hingerscht hinten i der Schtuben i der Neechi vom Fänschter glädet u vor sech häre gschteret. D'Sunne het schreg zum Fänschter u gschune. U nadisna si alli zur Türe u tschalpet: der Rööbu Ruedi, Karrer Fredy, Brunner Welsch, Zingg Rari u no mängen andere. Vom Fische het me brichtet, vom Chrieg, vo der änglich-amerikani-sche Wirtschaftsdelegation, vo der Schwyzerspänd für die Chriegsgschädigte, vo der Altersversicherung u vo de Stüre natürlich o. Die liege bekanntlich alle Lüt uf em Mäge. Nimmer stülret gärr. Weder vo der Gasrationierig het sech kene meh trout es Wörkli z'säge. Wo mäge geschter hätte ihre paare enand bim e ne Haar bim Gring gno — u das mueß schließlech bim ene friedleche Bökli, wie d'Schwyzers eis mei si, nid abfolut jede Tag vordcho.

Albeneinisch isch eine zur Tür us u wieder hne cho. U grad glych isch es mit der Stim-mig a de Fische hin u här gange. Me het sech erjheret u gly druf abe hei zwee d'Chöpf zäme-gschtreckt u mitenand küschelet.

Baschi, der Hund vom „Zähringer“ isch fuul wie Misch andere me Bänkli gläse u het blinz-let me's öppe gar lut zuegangen isch. „Baschi“ het dā Hung gheisse, wil der Bächtold Ruedi vor Jahren einisch der Kriminaler Sherlock Holmes „Der Hund vo Baskerville“ het gläse gha. Weder vom ene Polizeihung het üse Baschi de grad gar nüt a sech gha. E Pächter isch er gsi wie-n-er im Buech steiht, aber trohdäm — oder vielleicht äbe destwäge — isch er e liebe, treue Kärli gsi.

Der Zeiger am Byt isch scho-n-es paarmal z'ringelum. So isch d'Byt verrunne. Es si alli cho gsi wo süsch gäng öppe chöme. Nume uf eine het der Rööbu Mettler vergäbe gwartet — uf si beischt Fründ, der Wiggu Lang.

Eine na'm andere isch hei.

Gingerem Buffet het ds Biseli fertig grumoret gha. Wo-n-es syner Händ, wo vom halte Wasser süürrot gsi si, am Tüchli abtröcknet gha het, dräht es sech um.

„Du töttisch hei, Rööbu. Es isch Syraße verboh.“

U grad göb er die Mahnig mett understüze, chunnt ne der Baschi mit inner füechte Schnur-ten a ds Chneu cho schtöpfse. Sie hei's meh weder nume guet chönne die Zwee. Me cha sech ja dänke wie froh dā Hung gsi isch, wenn er es Mal het ufe dörfe u nädem Rööbu am Aarebord hockle oder uf eigei Rächtnig dasume noule, me si Fründ grad gnue z'tue het gha für e vierpfündigi Barbe zuechezäcke. We de so es „Tütschi“ im Gras glägen isch u mit dem Schwanz no es paarmal zablet het, isch de der Baschi fürta gleitig ume da gsi, het d'Ohre

holz greduf gschellt, der Gring schen d'Syte gha u die lengschti Byt däm Mettler zuegluegt.

„Du heisch rächt“ brümelet Rööbu u si vierbeinig Fründ. Er nimmt der Hant d'Haagge u git dem Biseli d'Hand. Gly d'ghört me die hinderi Tür schleze, u d'Pflachter vom Zähringerplatz pole d' Tritte dür die schtilli Nacht.

Vom Münschter oben abe het's gschlage, u der Rööbu het für sech äne glim-mel: „was isch ächt o mit dem Wiggu Lang?“

